

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Tombleson's Views Of The Rhine

Tombleson's Upper Rhine

Tombleson, William

London, [1834?]

Staufen.

[urn:nbn:de:bsz:31-54881](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54881)

ttimmtheit, wenn man einen Sack mit Kieselsteine, Aepfeln &c. in ungerader Zahl, gefüllt, über das Wasser hängt, die Zahl gerade wird, und *vice versa*. Wirft man aber hernach einen dieser Gegenstände in den See, so überzieht sich der Himmel, und es folgt ein heftiges Gewitter. Einst beschloss ein Herzog von Württemberg die Wahrheit des Gerüchtes, man könne in diesem bezauberten Wasser keinen Grund finden, zu untersuchen; er liess demnach einen Floss verfertigen, und bestieg ihn mit all dem, zu seinem Unternehmen, nöthigen Geräthe; kaum hatte er aber das Senkblei ausgeworfen, so fing der Floss an, gegen die Eigenschaft des Holzes, zu sinken, und der Fürst, nebst seinem Gefolge, hatte Mühe sich zu retten. Einige Trümmer des Fahrzeuges wurden nachher ans Ufer geworfen, und sind noch da zu sehen.

Folgende Sage Ritter Peters von Stauffenberg und einer schönen Nixe, mag jedoch einiges Licht auf das Wesen und Treiben, dieser vermeintlichen *interessanten* Wassergeschöpfe streuen, und hat ziemlich viel Aehnliches mit der 'Jungfrau auf dem Lurley.' Peter, aus der Familie der Dirminger, lebte auf seiner Burg Stauffen, in der *Ortenau*, unfern des Rheines, und brachte seine Zeit mit Jagen, Schiessen, und andern Ergötzungen, so wie die meisten grossen Herren, zu. Als er eines Tages, ermüdet und durstig, beim Sonnenuntergang, von der Jagd zurückkehrte, stieg er bei dem Dorfe Nussbach vom Pferde, und fand, zu seiner grössten Freude, eine silberhellen Quelle neben der Strasse hervorsprudeln; eine Anzahl hoher Eichen beschattete die Stelle, und am Rande des Wassers sass ein wunderschönes Mädchen, mit dem der Ritter ein Gespräch anknüpfte. Da

er jung und ledig war, so verliebte er sich heftig in die Jungfrau, und bat, beim Abschiede, um ein anderes Zusammentreffen; aber er erhielt keine Antwort. Peter besuchte den Brunnen die drei nächstfolgenden Tage, doch ohne Erfolg; allein, als er den vierten gedankenvoll wieder an diesem Orte sass, hörte er eine himmlische Stimme, die aus dem Wasser zu kommen schien. Er stand alsbald auf, suchte vergebens unter den Bäumen, und sah, bei seiner Rückkehr das Fräulein auf derselben Stelle sitzen, die er eben verlassen hatte. Es ist wohl nicht nöthig unsern Lesern ihre Unterredung mitzuthellen; man versichert uns, dass sie jener aller Liebenden glich. Nur so viel erfahre man dass eine neue Zusammenkunft hier, auf den folgenden Tage, festgestellt wurde. Ehe die Sternen verschwunden waren, traf schon der ungeduldige Ritter, an dem bestimmten Platz, ein, und kaum vergoldeten die ersten Sonnenstrahlen der Berge Spitzen, als er die Nympe, im vollen Glanz ihrer Schönheit, aus einem nahen Busche treten sah. Sie ging dem Ritter mit unaussprechlich züchtiger Anmuth entgegen, und dieser war, von ihrem Anblicke, so entzückt, dass er es wagte, ihre Hand zu ergreifen, und von seiner glühenden Liebe zu sprechen. Die Jungfrau warf einen zärtlichen Blick auf ihn, ersuchte ihn sich neben sie niederzusetzen, und redete ihn, mit folgenden ernstern Worten, an: "Ich gehöre nicht zu dem Geschlecht der Menschen. Ich bin eine Tochter des Wassers, Nixe, Fee, oder wie du mich nennen magst. Wesen meiner Art geben nie ihr Herz ohne ihre Hand, noch ihre Hand ohne ihre Liebe. Wirst du mein Gatte, so muss deine Treue rein wie das Wasser der Quelle, und

stark wie der Stahl deines Schwerdtes seyn. Die kleinste Unbeständigkeit bereitet dir unvermeidlichen Tod, und mir ewigen Schmerz; denn unsere Liebe ist unsterblich wie unser Kummer. Peter bedachte sich keinen Augenblick alles zu schwören, was sie begehrte: worauf ihm die Nymphe einen Ring von unschätzbarem Werthe gab. Der Ritter sprach nun von der schönen Lage seines Schlosses, von seinen Besitzungen und Unterthanen, und ersuchte in den wärmsten Ausdrücken die Geliebte den glücklichen Vermählungstag festzusetzen, wozu sie endlich den folgenden Tag bestimmte. Den andern Morgen, blieb Stauffenberg wie eingewurzelt stehen, da er im Rittersaale drei grosse und herrliche Gefässe erblickte; das erste mit Gold, das zweite mit Silber, und das dritte mit Demanten und allen Arten kostbarer Steine gefüllt. Es war die Aussteuer seiner Braut, die bald hernach in prächtigem Anzuge, schön wie ein Engel, und von einer zahlreichen und glänzenden Schar Nymphen begleitet, erschien. Sie ergriff die Hand ihres Geliebten, und bat ihn um einen Augenblick Gehör auf seinem Zimmer, wo sie die, schon früher gegebene Warnung wiederholte: "Bedenke wohl," sagte sie, "was du zu thun im Begriffe bist. Solltest du je aufhören mich zu lieben, und deine Neigung einer Andern schenken, so könnte dich keine Gewalt auf Erden vor einem schnellen Tode sichern. So wie du Liebe für ein andres Frauenzimmer fühltest, würde dir meine ganze Person unsichtbar werden, ausgenommen mein rechter Fuss, der dir allein ein Zeichen meiner Gegenwart wäre." Nach dieser sonderbaren Ankündigung, umarmte sie der Ritter mit Zärtlichkeit, und schwur auf's Neue, ihr treue

zu seyn, mit allem Feuer der ersten und heftigen Liebe. Sie wurden vermählt; Tage und Monate flohen dahin, ohne ihre Glückseligkeit zu vermindern; jeder Augenblick erhöhte die Schönheit und den Zauber der jungen Frau, die dem beneidenswerthen Peter einen Erben seiner Güter gegeben, und dadurch das eheliche Band noch fester geknüpft hatte. Beim Ablaufe des Jahres aber, erhielt man die Nachricht, dass der Krieg an Frankreichs Grenzen ausgebrochen sey. Die Liebe zu den Waffen erwachte jetzt wieder in des Ritters Brust, und er beschloss zum Heere zu stossen. Seine Gemahlin wider setzte sich nicht seinen, mit dem Zeitgeiste so übereinstimmenden Wünschen; nur bat sie ihn mit thränen den Augen, sein Weib, und das unschuldige Pfand ihrer Neigung nicht zu vergessen.

Peter zog über den Rhein an der Spitze eines auserlesenen Haufens, unter den Fahnen des Frankenherzogs, und zeichnete sich bald, durch Tapferkeit und militärische Kenntnisse, aus. Eines Tages war er so glücklich, dem Fürsten das Leben zu retten, und dieser, im ersten Ausbruch seiner Erkenntlichkeit, bot ihm seine Tochter zur Gemahlin an. Der Ritter, von den Reizen der Prinzessin bezaubert, und geschmeichelt durch die Ehre mit einer solchen erhabenen Familie verwandt zu seyn, sah sich genöthigt die Geschichte seiner Verbindung mit der Nixe, seinem Weibe, zu erzählen. Der Herzog hielt das Ganze für eine Erfindung des bösen Geistes, und bestand darauf, der Ritter, als Christ, solle keinen weitem Umgang mit Feen und Geistern pflegen. Des Fürsten Kapellan versicherte ihn auch, der Zaubertrug, der ihn verblende, würde in dem Augenblicke ver-

schwinden, wo er das heilige Abendmahl und den Segen der Kirche empfangen hätte. Der Graf wurde ohne Mühe überredet, und willigte ein, dem edlen Fraülein, nach der zur Einsegnung, von dem Herzoge bestimmten vierzehntägigen Zeitfrist, die Hand zu reichen. Den Abend vor der Vermählung, kam die Nachricht, dass des Ritters Frau und Kind aus Stauffenberg verschwunden seyen; und, auf Peters weiteres Nachfragen, bestätigte es sich, dass dieses Ereigniss denselben Augenblick eintraf als er versprach der Fürstin Gemahl zu werden. Dieser Bericht überzeugte ihn, dass er das Spiel einer höllischen Erfindung war; er überliess sich also dem Gedanken an sein nahes Glück, ritt zum Mittagmahle nach des Herzogs Landhause, wo die Vermählung stattfinden sollte, und setzte sich wohlgenuthet zu Tische; plötzlich aber starrten seine Augen nach einer Stelle des Zimmers hin, an welcher sich ein überaus hübscher Fuss durch die Wand des Speise-Saals drängte. Von Grauen ergriffen, erinnerte er sich der warnungsvollen Reden seiner Wasser-Nymphe, und suchte seinen Geist durch häufiges Trinken zu betäuben; aber umsonst,— der Fuss blieb, und ward für ihn allein sichtbar. Um dieses unwillkommenen Gastes los zu werden, stand er vom Mahle auf, bestieg sein Pferd, und anstatt über die Brücke, welche auf dem Wege nach dem Schlosse lag, zu reiten, beschloss er augenblicklich, durch das Wasser, wie er diesen Morgen gethan, zu setzen; kaum war er in der Mitte des Baches, als auf einmal ein heftiges Gewitter entstand; der Strom schwoll zur wüthenden See, das erschrockene Ross bäumte sich, und warf seinen Reiter ab, von dem man nie mehr was hörte oder sah!